

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

143 (24.5.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2,40 M., an den Ausgabestellen
abgeholt monatlich
25 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
jährlich 2,70 M., an Post-
stellen abgeholt 2,80 M.
Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Königsplatz Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die einseitige Kolonelle
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätest. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanzeige:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 143. Mittwoch, den 24. Mai 1916. Erstes Blatt.

Verantwortlich: Gustav Kewer; verantwortlich für Baden, Württemberg und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: J. B. Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Deitrich, Friedemann, Fregestraße 65/66. Tel.-Amt 16land 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Unseren türkischen Gästen.

Vom Reichstagsabgeordneten Ernst Bassermann.

Den Abgeordneten des türkischen Parlamentes, welche am Montag, den 22. Mai in Berlin eintrafen, rufe ich ein herzlich willkommen zu. Ihr freudig begrüßtes Erscheinen bedeutet eine Erwiderung des Besuches deutscher Abgeordneter in Konstantinopel. Noch stehen die Tage, an denen es uns vergönnt war, in der Hauptstadt des türkischen Reiches zu weilen, in ihrem ganzen Glanze vor uns. Strahlend lag die Sonne über Bosphorus und Marmarameer, als wir am „Goldenen Horn“ eintrafen, und das Wetterglück blieb uns hold. Wir sahen eine der schönsten Städte der Welt und nahmen empfindlichen Herzens die Eindrücke der herrlichen Lage in uns auf. Entsetzten Erinnerungen aus vergangener Zeit haben wir die Sauberkeit und tadellose Straßenpolizei einer vortrefflich verwalteten Weltstadt, die allen modernen Anforderungen Genüge leistet. Der Empfang, den wir fanden, war warm, herzlich und getragen von Sympathien für den deutschen Bundesgenossen. Drei Mal hatten wir die Ehre, den Sultan zu sehen, beim Jahresfest der Thronbesteigung, beim Selamlık und bei einer uns gewährten Audienz. Die patriarhalische, würdevolle und doch von lebenswürdiger Freundlichkeit erfüllte Persönlichkeit des Patriarchen verwehte auf niemanden, der Gelegenheit hatte, sich ihm zu nähern, den Eindruck. Warm und herzlich war der Empfang, den wir seitens der Minister und der Parlamentsmitglieder fanden. Die Minister, intelligente, frische, tatkräftige Persönlichkeiten, erfüllt von der Ueberzeugung der Notwendigkeit von Reformen auf allen Gebieten, und mit ihnen eng verbunden die Parlamentarier, machten alle auf uns nachhaltigen Eindruck. Wir lernten ein Staatswesen kennen, dessen Leiter und Vertreter den Glauben an die Entwicklungszukunft des Landes haben und getragen sind von dem energischen Willen, diese Entwicklung in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich zu fördern. Wir hatten auch Gelegenheit, in längeren Besprechungen auf einzelne Probleme der türkischen Politik einzugehen, so vor allem auf die armenische Frage, die wir in all ihren Einzelheiten erfahren und aus urkundlichem Material zu beurteilen vermochten. Angeföhrt durch die in der Wahl ihrer Mittel skrupellose Entente, wurde im Rücken der türkischen Armee furchtbarer Verfall gelbt, dem viele wackere türkische Soldaten zum Opfer fielen. Dadurch wurde die Eroberung weiterer Gebiete zum Gebote der Selbsterhaltung für die Türkei. Daß bei dem Vollzug dieser Maßregel viele unglückliche Menschen zu Schaden kamen, ist vom menschlichen Standpunkte aus tief beklagenswert, aber lediglich eine Folge der Befreiung der armenischen Bevölkerung durch die Feinde der Türkei. Wo Ausdehnungen einzelner türkischer Organe vorlagen, ist Befreiung erfolgt.

Ein Höhepunkt war das Festmahl, das die parlamentarische Gruppe „Einheit und Freiheit“ zu unseren Ehren veranstaltete. Zu ihm waren der deutsche Botschafter mit seinen Beamten, die Minister, viele türkische Abgeordnete, deutsche und türkische Offiziere, deutsche Professoren erschienen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Minister des Äußeren, Sait Bey, eine bedeutende Rede, in der er die Kriegsurachen, Kriegserfolge und Kriegsziele besprach. Vor allem aber stellte er die erfreuliche Tatsache fest, daß die Verhandlungen mit Deutschland über die Kapitulationen einen erfreulichen Fortgang nehmen und dem Abschluß nahe sind. Aus seinen Ausführungen klang das Gefühl großer Befriedigung über das Erreichte heraus. Ihm erwiderte unser Botschafter, der die Wichtigkeit der Ausführungen Sait Bays unterbreitend, die Festigkeit des Bündnisses, das durch den Willen der Völker getragen ist, die Notwendigkeit einer starken Türkei, die auf eigenen Füßen steht und eines Friedens, der unser Dasein und unsere Zukunft sichert, betonte. Festes Zusammenstehen in den Stunden der Gefahr, entschlossenes Durchhalten bis zum siegreichen Ausgang und Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit auch im Frieden, diesem Ziel galt sein Hoch. Wir hatten auch Gelegenheit, Soldatentransporte und Felddienstreifen türkischer Truppen zu sehen und uns an in den Kämpfen an der Dardanellen stürmenden Krieger in ihrer vorrrefflichen Haltung zu erfreuen. Im Fluge sind diese 5 Tage, die wir in Konstantinopel weilen konnten, an uns vorübergezogen. Unermüdetlich und unermüdetlich war die erste Gastfreundschaft, die uns vom Morgen bis in die sinkende Nacht umgab. Wir schieden mit der Ueberzeugung, daß es uns in den freundschaftlichen Verkehr mit unseren türkischen Kol-

legen gelungen war, soweit es in unseren Kräften lag, das Band, das die Türkei und Deutschland umschließt, enger zu schürzen, und wenn heute unsere türkischen Freunde deutschen Boden betreten und Berlin und andere Teile unseres

Der Lebensmittel-Diktator.

S. Aus Berlin wird uns gedruckt:
Die endgültige amtliche Veröffentlichung der Ernennung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Batocki wird von Presse und Publikum mit Genugtuung, aber ohne falschen Optimismus aufgenommen. Die Vereinheitlichung der Maßnahmen zur Verteilung der vorhandenen Vorräte und die weitgehenden Vollmachten des neuen Mannes, zusammen mit seiner in seiner bisherigen Laufbahn bewiesenen Umsicht und durchgreifenden Energie lassen günstige Ergebnisse erwarten. Aber Wunder verichten und eine nun einmal in verschiedener Hinsicht vorhandene starke Knappheit an verfügbaren Materialien aus der Welt schaffen, kann auch ein Lebensmittel-Diktator nicht. Er wird also auf die freiwillige, verständnisvolle Mitarbeit und Opferwilligkeit aller Volksgenossen ebenso angewiesen sein, wie seine mit geringerem Machtumfang versehenen Vorgänger.

Wie die „Königsberger Allg. Ztg.“ berichten kann, gedenkt der neue Präsident übrigens neben seinem neuen Amt vorläufig das alte, nämlich das Präsidium von Ostpreußen fortzuführen. Er ist auf seine Bitte bis auf weiteres in seiner Stellung als Oberpräsident belassen worden. Da sein neuer Posten keine Anwesenheit in Berlin erfordert, wird er in Königsberg durch den Oberpräsidenten von Bülow vertreten, doch hofft Herr von Batocki, von Zeit zu Zeit auch persönlich nach Ostpreußen kommen zu können. Wie lange das Provisorium dauern wird, das im Interesse des ungeführten Wiederaufbaues Ostpreußens eingerichtet wird, hängt von der weiteren Entwicklung ab. Die Nachricht von seiner Berufung an die Spitze des neuen Nahrungsmittelamtes traf Herrn Batocki ganz unerwartet auf einer Besichtigungstour durch Ostpreußen; bis Donnerstag voriger Woche war ihm von der Absicht, ihn mit dem neuen Amt zu betrauen, nichts bekannt.

Deutschlands Verjorgung gesichert.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 23. Mai. In ihrer wirtschaftlichen Wochenschau bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ sehr beachtenswerte Ausführungen über die Möglichkeit von 1915 und kommt zu dem frohen und zuversichtlichen Entschlusse: Wenn wir in einem Jahre nicht auszuhungern waren, in welchem wir an den vier Hauptgetreidearten allein einen Ausfall von 9 Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahr erlitten, so sind wir niemals auszuhungern. Das Blatt macht ferner Angaben über die Viehwirtschaftszählung vom 15. April und erklärt: Wir müssen also mit fast eingeschränkter Mengen tierischer Nährprodukte vorlieb nehmen, wir erhalten aber die Grundlagen des Wiederaufbaues unseres vor dem Kriege so reichen Viehstandes so gut wie unverfehrt. (W. V.)

Die neue Kriegskreditvorlage.

S. Aus Berlin wird uns gedruckt:
Die neue Kreditvorlage in der Höhe von abermals 10 Milliarden, welche dem Reichstag gemäß der bisherigen Übung seit Ausbruch des Krieges wiederum zugehen wird, lange bevor die noch zur Verfügung stehenden Geldmittel erschöpft sind, dürfte noch im Tagesabschnitt vor Pfingsten verabschiedet werden. Diesen Kredit eingerechnet, werden bis dahin insgesamt 50 Milliarden Mark für Kriegszwecke bewilligt worden sein.

Die Kriegsmüdigkeit in Italien.

(Eigener Drahtbericht.)
h. Lugano, 23. Mai. Aus den Verhandlungen des soeben in Mailand eröffneten Kongresses der revolutionären Kriegsklubs geht deutlich hervor, wie die Stimmung in Italien geworden ist. Der Kongreß wurde zwar mit den Rufen „Nieder mit den Barbaren!“, „Nieder Deutschland!“, „Hoch die Zivilisation!“ eröffnet; aber gleich darauf erklärte der Präsident es für die wichtigste Pflicht, mit aller Energie gegen die überall im Lande auftauchenden Alarmgerüchte und den Pessimismus vorzugehen. Kühner als je erbebe heute der Neutralismus wieder sein Haupt und suche, das Volk zu

entmutigen. In den Städten besonders würde durch die Friedenspropaganda überall eine demoralisierende Wirkung hervorgerufen. Wären nicht die revolutionären Geheimverbände, so hätte das Proletariat von Rom, Mailand, Genua und anderen großen Städten längst seiner Mut gegen den Krieg gewaltig Luft gemacht, so aber werde es von den Kriegsparteien im Zaume gehalten.

Die Abgeordneten von Ferrara, Bergamo und anderen Städten berichten, daß dort die Kriegsfreudigkeit der Bevölkerung immer mehr zurückgehe. Nur in Genua sei die Kriegsbewegung verhärtet; dagegen sei die Propaganda der Neutralen in Genua besonders gefährlich. Der Referent für Rom meldete, daß die dortige Kriegspartei eine große Anzahl Mitglieder verloren habe; im übrigen klagte dieser Referent über die Schlappheit des Ministeriums und sagte: „Wenn auch der Krieg unglücklich verlaufen sollte, was natürlich ausgeschlossen ist, was geht es uns an? Die Verantwortlichen sind nicht wir, sondern die Regierung mit ihrer unklaren Politik nach innen und außen.“ Der Referent für die Stadt Sondrio schildert die bedenkliche kriegsfeindliche Stimmung in seiner Provinz, da die Kriegerfamilien Mangel litten und mit Angst in die Zukunft schauten. Ein anderer Delegierter bezeichnete als den nächsten Zweck der Kriegsparteien, die Regierung zur Beschlagnahme des deutschen Eigentums in Italien und zur Verhaftung aller inneren Feinde zu veranlassen.

Deutschfreundlicher Stimmungsumschwung in Amerika.

Will Wilson den Frieden vermitteln?

(Eigener Drahtbericht.)
f. Köln, 23. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Washington: Die am Freitag von dem deutschen Botschafter an die deutschen Staatsangehörigen erlassene Mahnung, sich genau nach den Landesgesetzen zu richten, machte hier einen ausgezeichneten Eindruck. Hohe Beamtentreise sehen darin das Anzeichen einer verständnisvollen Politik, die geeignet sei, eine gute Stimmung wieder herzustellen. Die Washingtoner Korrespondenten, offenbar ungestimmt, gebrauchen jetzt eine freundlichere Tonart. Selbst die „Tribune“ schreibt: Unparteiische Beobachter glauben, die Haltung der Regierung gegen England habe sich wesentlich geändert. Es sei klar, daß nach Wilsons persönlicher Ansicht seien, das Land eine genau bezeichnete Neutralität verlange. Wilson sehe den Neutralen rasch näher kommen und wünsche dann von allen Seiten als annehmbar für die Friedensvermittlung angesehen zu werden. Er fürchte, eine andere neutrale Macht werde ihm vielleicht zuvorkommen, und er werde daher nächsten Freitag vor Takis Viga eine Ansprache zur Förderung des Friedensprogrammes halten, wobei er wahrscheinlich die äußeren Umrisse festlegen werde.

Budapest, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Bezüglich der Gerüchte über angebliche Friedensabsichten in Amerika erfährt der „Pester Lloyd“ aus Wiener diplomatischen Kreisen, daß dort keinerlei Information vorliegt, ob und inwieweit Wilson beabsichtigt, sich mit der Friedensvermittlung zu befassen. Aus der Ententepresse ergibt sich der Eindruck, daß man sich in diesem Lager gegenüber den pazifistischen Bestrebungen amerikanischer Kreise gegenwärtig noch ablehnend verhält, während andererseits bei den Mittelmächten begreiflicherweise keine Neigung bestehen könne, eine Konferenz, die etwa vorgeschlagen würde, zu beschiden und das Risiko unerlöster Besprechungen auf sich zu nehmen. (W. V.)

Spanische Friedensbestrebungen.

(Eigener Drahtbericht.)
h. Genf, 23. Mai. Depeschen, welche König Alfons jüngst mit den Staatsleitern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten der kriegsführenden Staaten wechselte, gaben den Madridern Friedensfreunden den Anlaß zu einer Propaganda, deren nächstes Ziel ist, den König zu veranlassen, Vertrauensmänner nach London, Paris, Berlin, Wien und Rom zu senden, um zu erkunden, unter welchen Bedingungen ein dritter Winterfeldzug in Europa vermieden werden könnte.

uns widmen können, ihnen ein Bild geben mögen, von dem deutschen Volke und seiner rastlosen Tätigkeit, von dem hohen Kulturzustand und der glänzenden Entwicklung unseres Landes und sie werden in ihre Heimat vor allem auch den Eindruck mitnehmen, daß das deutsche Volk einig und geschlossen, nur ein Ziel im Auge hat, den Sieg zu erringen und mit seinen Bundesgenossen vereint einen Frieden herbeizuführen, der ein dauernder sein wird und der den politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und seiner Verbündeten — vor allem auch der Türkei — in vollem Umfange Rechnung trägt. Den türkischen Freunden rufe ich ein herzlich willkommen zu!

Die Lage der Entente.

Englische und französische Friedenswünsche. — Japans Rücktritt vom Londoner Vertrag. — Das russisch-japanische Abkommen.

Unsere Gegner bemühen sich weiter, es vor ihren eigenen Völkern und den Neutralen so darzustellen, als ob Deutschland einen Frieden nachsuche, während in Wirklichkeit doch nur der Reichstanzler betont hat, daß Deutschland auf der strategisch Stärkere bereit ist, über angemessene Friedensbedingungen in Verhandlungen einzutreten. Die gegnerischen Regierungen stellen es auch so dar, als ob in ihren Ländern keinerlei Friedensbestrebungen vorhanden sind. Durchblättert man aber die engl. Presse, so sieht man, daß besonders die einflussreichen Cityblätter, obwohl sie nur konservativen Parteien angehören, mehr oder weniger offen Friedensbedingungen anraten. So schreibt die „Nation“: „Wir hoffen, daß man an die frühere Praxis der Diplomaten wieder denkt und vielleicht durch einen Vermittler wie Gerard versucht, von den Gedanken unserer Feinde und der Möglichkeit ihrer Abänderung Kenntnis zu bekommen. Zugegeben, daß ein verfrühter Friede Gefahr in sich birgt, so besteht doch eine gleiche Gefahr in einem Krieg ohne Ende.“ Der „Manchester Guardian“ berichtet ferner, daß die Antivehrpflichtige folgende Petition abgehandelt hat: „Die Unterzeichneten erziehen Seiner Majestät Regierung, die erste Möglichkeit zur Förderung von Verhandlungen mit dem Ziele der Siderung eines gerechten und dauernden Friedens zu ergreifen.“ Das radikale französische Blatt „Rapport“ beschwert sich darüber, daß man das französische Volk in Unkenntnis über die Friedensbedingungen läßt, und das Organ der sozialistischen Minderheit in Frankreich, „Populaire du Centre“, greift Poincaré an, daß er durch seine Rede in Nancy Friedensverhandlungen verhin- dert habe. Bemerkenswert ist auch, daß die liberalen Blätter in Italien, unbehindert durch die Zensur, es wagen dürfen, für das Recht des Papstes als Friedensvermittler einzutreten. Das alles sind Anzeichen dafür, daß sich unter der Oberfläche in allen Ländern der Entente die Friedensstimmungen veräffeln haben.

Diese Vorgänge verdienen um so mehr Beachtung, als das Verhalten Japans immer deutlicher beweist, daß die Zeit, in der es sich vor Englands Wagen spannen ließ, vorüber ist. Daher wird auch die japanische Politik in politischen Kreisen weiter mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Es kann jetzt als feststehend angesehen werden, daß der japanische geheime Staatsrat den Beitritt Japans zum Londoner Vertrag, der jeden Sonderfrieden ausschließen soll, aufgehoben hat. Japanische Regierungsblätter melden, daß dieser Beitritt zum Londoner Vertrag erfolgt war, ohne daß die Zustimmung des geheimen Staatsrats vorlag. Offenbar haben sich dabei hinter den Kulissen Kämpfe zwischen englandfreundlichen und englandfeindlichen japanischen Staatsmännern abgespielt. Die „Japan Weekly Mail“ meldet jetzt: „Die Entscheidung über den Zwist zwischen Regierung und Staatsrat hängt von dem Willen des Kaisers ab. Man erwartet, daß er dem geheimen Rat recht geben wird.“ Danach würde also Japan bald die freie Verfügung über Krieg und Frieden zurückgewinnen.

Unsere Meldung, daß der russisch-japanische Vertrag noch nicht abgeschlossen ist, wird jetzt durch eine Unterredung des japanischen Premierministers, Graf Duma, mit dem Redakteur einer japanischen Zeitung bestätigt. Graf Duma erklärte: „Vorher der Vertrag mit Ausland abgeschlossen werden kann, muß man sich zuerst über Russlands Absichten in gewissen wesentlichen Punkten klar werden. Das geplante Abkommen schließt gewisse Kompensationen von Seiten Russlands für die ihm von Japan während des Krieges erwiesenen Dienste in sich.“ Japans Forderungen sind eben offenbar so groß, daß Russland sie vorerst nicht bewilligen will. Die japanische Presse verzeichnete u. a. die Forderung, Abtretung der Verbindungsbahn zwischen der großen sibirischen Bahn und der japanischen sibirisch-mandschurischen Eisenbahn, ferner Schließung der russischen Befestigung von Wladimirof. Wenn Russland diese Forderungen bewilligen würde, so würde es auf die Nordmandschurei, aber auch auf den Zugang zum Stillen Ozean verzichten und damit auf ein Ziel, für das es seit Jahrzehnten kämpft.

Die Einengung des französischen Bewegungsraumes vor Verdun.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Als Ergänzung der großen Erfolge am „Toten Mann“ sind unsere neuen Erfolge auf den Osthängen der Höhe 304 aufzufassen, denn die jetzt ermittelten Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe schließen sich eng an die Stellungen auf dem südlichen und Südwesthang der Höhe „Toten Mann“ an. Die großen Erfolge, welche unsere Truppen westlich der Maas in den letzten Tagen errungen haben, bedeuten eine ständige Verminderung des Fortgeländes der Festung auch auf diesem Teil der Front. In den ersten Tagen des Angriffs gegen Verdun hatten unsere Truppen auf der Ostfront der Festung den Franzosen das ganze Fortgelände entzogen und dadurch ihnen die Möglichkeit genommen, von hier aus in größerem Maßstabe sich zu entfalten und zu operieren. Wie ein enger Panzer schließt sich in diesen Tagen unsere Front an die Ostgrenze des besetzten Raumes von Verdun an und nimmt ihnen jede Bewegungsfreiheit. Nachdem dieser Erfolg erzielt worden, und der Festungsgürtel selbst durch die Eroberung des Nordostfingers Douaumont angebrochen worden war, stieß unsere Front planmäßig von Norden aus nach Süden gegen die Nordfront von Verdun vor und legte sich auch hier eng an den Kreis der Festungswerte an.

Nun konnten wir bereits seit einigen Tagen erkennen, daß es unseren Truppen trotz des heftigsten Widerstrebens der Franzosen gelingt, auch auf der Westfront der Festung Ähnliches zu erreichen. Auch hier schiebt sich unsere Front unauflöslich vor, dringt gegen die Bahnlinie Verdun-Paris immer näher heran und schließt sich um den Nordwestschnitt der Festung enger. Die letzten Erfolge bei Höhe „Toten Mann“ besonders sind ein guter Schritt auf dem Wege zu diesem Ziel gewesen. Unsere Front, die noch vor kurzer Zeit hier bei Höhe 304 einen Bogen aufwies, der dann in gerader Richtung gegen die Nordfront von Verdun führte, bildet jetzt an dieser Stelle, durch die Erfolge auf der Linie bei Vocourt-Esnes und auf Höhe „Toten Mann“ eine gerade Linie, die sich an den Festungsgürtel von Verdun nach Norden umbiegt, und sich dem Fort Marre immer mehr nähert. Die Franzosen halten hier auf einer Linie Stand, die im Fort Marre den rechten Stützpunkt der französischen Stellung darstellt.

Aus dieser Zusammenfassung können wir die Bedeutung und den Umfang unserer jüngsten Erfolge westlich der Maas am besten erkennen, zumal sie uns zeigt, wie die Franzosen Stück um Stück wichtige Teile des Fortgeländes der Festung aufgegeben sind. Dadurch werden sie selbst auf ein immer kleiner werdendes Raum zusammengepreßt, der ihnen um so weniger Bewegungsfreiheit läßt, je mehr Verstärkungen zur Abwehr des deutschen Angriffs herangezogen werden müssen. So bietet jeder neue Erfolg, den unsere Truppen hier erzielen, einen doppelten Vorteil, indem dadurch einerseits unser Raumgewinn wächst und andererseits das Entwicklungsgebiet für die französischen Truppen immer geringer wird. Die Franzosen fühlen die Bedrohung, die ihnen von der Einschränkung ihres Bewegungsraumes naht, in voller Größe, denn sie haben auch in den letzten Tagen die verzweifeltsten Gegenstöße gegen unser neu gewonnenes Gelände gemacht. Sowohl gegen den Osthang der Höhe 304 wie gegen die Südflanke der Höhe „Toten Mann“ sind Gegenstöße gemacht worden, die blutig zusammenbrachen. 9 Offiziere und 518 Mann wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet. Auch die Wente bei dem Erfolge am „Toten Mann“ steigerte sich noch. Dazu waren die blutigen Verluste

der Franzosen sehr groß. Nichts hätte ihnen und konnte uns unser gewonnenes Gelände wieder entreißen. (Berl. zent.)

Unser siegreicher Vorstoß südlich des „Toten Mannes“.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters. Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Unser geschickter Ausnutzung unserer artilleristischen besseren Lage wurde gestern nachmittags um fünf Uhr unsere Stellung am „Toten Mann“ beträchtlich tief nach Süden vorwärts gerückt. Entsprechend den Truppen, mit denen die Franzosen den vielumkämpften Schlüsselpunkt in unablässigen Angriffen wieder zu gewinnen versucht haben, ist auch unser Angriff mit starken Kräften ausgeführt worden. Während unsere Stellung bisher, wie ich in früheren Berichten dargelegt habe, über den Gipfel der Höhe 295 südwärts übergriff, bezieht unser neuer Raumgewinn die gesamten Abhänge von 295 und den südlich gelegenen Hügel 285 in sich. Der „Tote Mann“ wird in der Geschichte der Verdunschlacht unvergessen bleiben, nicht nur um der hartnäckigen Tapferkeit willen, mit der die Franzosen diesen Schlüsselpunkt zuerst verteidigt und ihn dann wieder zu erobern versucht, sondern auch wegen des gaulleerischen Spieles, das die französische Publizistik unternommen hat, um vor dem eigenen Volke und vor der neutralen Welt die dort errungenen deutschen Fortschritte ablenken zu können. Nachdem die deutsche Heeresleitung Generalstabstarke die Namensbezeichnung „Toter Mann“ trägt, bestritten die Franzosen das und behaupteten, der „Tote Mann“ sei die Höhe 295. Nachdem sie auch von diesem Gipfel gewonnen worden waren, leugneten sie den neuen Rückzug einfach ab und beteuerten mit derselben Beharrlichkeit in den Heeresberichten, den Gipfel noch zu besitzen, mit der sie ihn seit Wochen unablässig schwer beschossen, ohne unsere Stellung erschüttern zu können. Inzwischen wurden — ein beispielloses Fall — neue französische Karten gedruckt, auf denen die Namensbezeichnung „le mort Homme“ tatsächlich erheblich nach Süden verschoben wurde. Vielleicht hätte man bei dem dritten dort liegenden Hügel, dem südlichsten, 285 das Spiel zu wiederholen versucht, wenn nicht der entscheidende und durchgreifende deutsche Erfolg auch in dieser Hinsicht den Kampf um den „Toten Mann“-Komplex abgeschlossen hätte.

W. Schenermann, Kriegsberichterstatter. (M.)

Unser Sieg an der englischen Front.

Der Raum um Givenchy-en-Gohelle, wo es zu einer größeren Kampfaktivität an der englischen Front, zwischen Arras und Arras, kam, ist bereits seit ungefähr sieben Wochen der Schauplatz eines ebenso heftigen wie aufreibenden Kleinkampfes gewesen, der sich hauptsächlich in Minenkämpfen aller Art kund tut. Wir haben in den letzten Wochen des Deszenders Gelegenheit gehabt, in den Berichten unseres Generalstabes die Minenkämpfe erwähnt zu finden, die sich im Raume von Givenchy-en-Gohelle abspielten. Eine größere Kampfaktivität setzte auch manchmal ein, wie zum Beispiel am 20. Mai. Die bisher stets mit dem Erfolge unserer Waffen abschloß. Diese Minenkämpfe, die oft von Handgranatenkämpfen abgewechselt wurden, erreichten ihren Höhepunkt in den Kämpfen vom 4. Mai, die sich um einen Minenridger entwickelten. Derartige Kämpfe größeren Umfangs besagen aber nicht, daß während der anderen Zeit Ruhe herrscht. Im Gegenteil, es tobt hier unaufhörlich ein Kleinkrieg, dem auch in mangelnder Hinsicht eine größere Bedeutung zukommt.

Nun sind am 20. Mai Kämpfe an dieser Stelle zu größerer Entfaltung gelangt. Unsere Truppen haben einen Vorstoß gemacht, der von den schönsten Erfolgen gekrönt war. Es handelt sich um die englische Stellung, die südwestlich von Givenchy-en-Gohelle, zwischen diesem Ort und Arras liegt. Der Erfolg war schon darum von

größerem Umfang, weil es unseren Truppen gelungen ist, den Engländern 2 Kilometer ihrer Stellungen zu entreißen. Besonders in Anbetracht der starken Kräfte, welche die Engländer hier zur Verfügung haben, ist dieser Erfolg unserer Truppen umso höher zu schätzen, zumal er auch hier die Ueberlegenheit unseres Heeres gegenüber dem englischen aufs neue kundtut. Die Engländer verdrängen natürlich durch nächtliche Gegenstöße, das verlorene Gebiet wieder zurück zu erobern. Ihre Bemühungen waren aber vergeblich, trotzdem sie mit größten Mitteln unternommen worden waren. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß unser Generalstabbericht ganz außerordentliche Verluste bei den Engländern feststellt, eine Bezeichnung, die in unseren Generalstabberichten nur bei sehr großen feindlichen Verlusten zu finden ist. Auch eine große Anzahl von Gefangenen in Höhe von 8 Offizieren und 220 Mann haben die Engländer verloren. Diese Zahl ist aber im Verhältnis zu den Gesamtverlusten gering. Auch aus diesen Zahlen kann man erkennen, wie heftig die englischen Gegenstöße gewesen sein müssen.

Wir sind berechtigt, mit großer Befriedigung festzustellen, daß alle diese gewaltigen Gegenangriffe nicht dazu führen konnten, die neugewonnenen Stellungen unserer Truppen im geringsten zu gefährden. Unsere Soldaten verstehen es nicht nur, den Feind aus seinen Stellungen zu werfen, sondern auch das Gewonnene zu behaupten. Dieser Sieg ist außerdem schon darum erfreulich, weil am gleichen Tage auch noch an mehreren Stellen unserer Westfront die Ueberlegenheit unserer Truppen über unsere Feinde erwiesen wurde.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Mai, vormittags. Amstf.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Absicht eines Gegenangriffes der Engländer südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in Gegend von Noellencourt wurden abgewiesen.

Im Maas-Gebiet war die Geschäftstätigkeit infolge ausgebreiteter Gegenwehr vorwiegend des Feindes besonders lebhaft. Links des Flusses nahmen wir südlich des Camard-Waldes ein französisches Wohnhaus. Feindliche Angriffe südlich der Höhe 304 und am Südhange des „Toten Mann“ scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Schloßes Thiaumont bis in den Callette-Wald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuertätigkeit drangen die Franzosen in unsere vorderen Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den Flügeln des Angriffsabschnittes wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Vanz wurde ein vorgerückter Vorstoß in Feindeshand gefesselter Sappenlopf zurückgeworfen.

Durch Sprengung gestört wir auf der Combrès-Höhe die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung.

Bei Lang-les-Palameix und Senzeay (auf den Maasflüssen südlich von Verdun) brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen; kleine in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergebämpft.

Ein feindlicher Anmarsch wurde südwestlich von Bailly abgeschossen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz: Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Paris, 23. Mai. Aus dem amtlichen Bericht von gestern abend 11 Uhr: Auf dem linken Ufer der Maas rückten wir im Laufe des Tages südlich der Höhe 285 weiter vor und zwangen

den Feind, ein kleines Werk zu räumen, das er seit dem 18. Mai besetzt hielt. In der Gegend westlich des Toten Mannes erlaubte uns unser Gegenangriff, den Feind aus einigen neu von ihm besetzten Grabenstücken zu verjagen. Auf dem rechten Maasufer setzte unsere Infanterie nach heftiger Artillerievorbereitung zum Sturm auf die deutschen Stellungen auf einer Breite von etwa 2 Kilometern in der Gegend westlich von dem Schloß Thiaumont bis zum Fort Douaumont an. Auf der ganzen Angriffsfront eroberten unsere Truppen die deutschen Schützengräben und drangen in das Fort von Douaumont ein, von dem der Feind noch den nördlichsten Teil besetzt hielt. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand. Auf den Maasflüssen gestattete uns ein glücklicher Handreich im Walde von Vougey die feindlichen Schützengräben auf 300 Meter Länge zu säubern und Gefangene zu machen. (M.)

(Da nach dem heutigen Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung die Feste Douaumont fest in unserer Hand ist, während die Franzosen nach dem obigen Bericht in das Fort eingedrungen sein wollen, kann man wieder einmal erkennen, welche Glaubwürdigkeit den französischen Berichten beizumessen ist. D. Red.)

Die furchtbare Wirkung der deutschen Artillerie.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Genf, 23. Mai. „Petit Parisien“ und andere Sonderberichterstatter gestehen zu, daß die furchtbare Wirkung der deutschen Artillerie auf dem Toten Mann und der Höhe 304 alles bisherige übertraffe. Der Opfermut der Ueberlebenden der ersten französischen Minen hätte die schwersten Proben zu bestehen.

Boillot †.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 23. Mai. Der berühmte französische Luftschiffpilot Boillot ist in einem Luftsturz durch einen Schlag ins Herz getötet worden. Boillot war einer der bekanntesten Sportisten Frankreichs; in Sportskreisen hieß man ihn ehrend roi du volant. 1912/13 war er Sieger des Grand Prix des französischen Automobilclubs. Bis vor kurzer Zeit war er Autoführer des Generalstabs Joffre gewesen. (Genf. Aft.)

Genidstarke bei den englischen Truppen an der Westfront?

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 23. Mai. Die „Basl. Nachr.“ melden aus London: Nach amtlichen Angaben, die private Todesanzeigen ergänzen, ist General Kirk nach mehrwöchiger Krankenlager an Genidstarke gestorben. Da auch der Tod zweier junger Offiziere an der gleichen Krankheit gemeldet wird, ist auf den Ausbruch einer Epidemie an der französischen Front zu schließen. Man meldet außerdem den Tod des Obersten Stainforth von der indischen Kavallerie. Nach privaten Ergänzungen starb er an der Cholera. (Genf. Aft.)

Die Malandsfrage.

Stockholm, 23. Mai. (Schwedisches Telegramm-Büro.) Die schwedischen Zeitungen besprechen die Meinungen der französischen und englischen Presse zur Malandsfrage und sprechen ihre lebhafteste Zufriedenheit mit dem darin ausgegetretenen Verständnis mit dem Standpunkt Schwedens aus. (M.)

Stockholm, 23. Mai. „Dagbladet“ stellt fest, daß die meisten französischen und englischen Zeitungen klar erkennen, daß ein befestigtes Maland dem schwedischen Volke Beförderung dieser Blätter nicht den Schluß ziehen, daß die Verhandlungen in der Malandsfrage schon einen endgültigen Erfolg herbeigeführt hätten. (M.)

Aus der Geschichte der Berliner Singakademie.

Zur 125. Wiederkehr ihres Gründungstages am 24. Mai.

Mit zwei Konzertaufführungen begeht die Berliner Singakademie zu Ende dieses Monats das Jubiläum ihres hundertundfünfundsiebenzigjährigen Bestehens. Es ist ein musikalischer Gedentag von besonderer Bedeutung, nicht allein für das Berliner Musikleben, sondern für die Pflege des deutschen Kunstgesanges in weitestem Sinne. Denn mit der Gründung dieses ältesten der heute in Deutschland bestehenden Chörevereine lebte die Pflege des Chorgesanges erst wieder auf, begann eine ganz neue Ära des Konzertmensens. So wurde die Berliner Singakademie auch vorbildlich für die Begründung der den Männergesang pflegenden Liedertafeln.

Zwei Namen sind es, die der Geburtsstunde der Berliner Singakademie wieder lebendig werden läßt: Karl Friedrich Christian Fasch und Karl Friedrich Zelter. Fasch, der am 18. November 1736 zu Berlin geboren wurde und am 3. August 1800 in Berlin starb, hatte kurze Zeit neben Emanuel Bach als zweiter Cembalist Friedrichs des Großen gewirkt, hatte durch den siebenjährigen Krieg aber seine Stellung bald verloren und sah sich wieder darauf angewiesen, sich durch Musikunterricht sein Brot zu verdienen. Das hatte den von edel-gerühmten Idealismus befehlten Mann aber nicht gehindert, seine freie Zeit und seine Kraft der Pflege des ei-cappelle-Gesanges zu widmen, der ihm besonders am Herzen lag. In diesem Zweck hatte er ein Duzend seiner stimmbegabtesten Schüler angewählt und mit dieser Elitegruppe am 24. Mai 1791 einen A-cappella-Chor gegründet, dessen Wiege in dem Hause Unter den Linden 59 stand, einem Gebäude, das erst vor einigen Jahren der Epitaph zum Opfer gefallen ist. Die Uebungen des kleinen gemischten

Gesangschors, der unter Meister Faschs Leitung mit unermüdlichem Fleiß an seiner künstlerischen Vervollkommnung arbeitete, fanden zunächst in verschiedenen Räumlichkeiten statt, bis sie im Jahre 1792 endgültig in den Saal der königlichen Akademie verlegt wurden, von welcher Zeit an der bisher namenlose Verein den Namen Singakademie führte.

Obwohl es Fasch peinlich verriet, für sich und seinen Verein die Werbetrommel zu rühren, und streng darauf hielt, daß unter völligen Ausschluß der Öffentlichkeit musiziert wurde, war der Ruf der jungen Singakademie doch rasch in die Öffentlichkeit gedrungen, so daß sich ihr Dirigent wohl eher übel endlich dazu verstehen mußte, dem Publikum den Zutritt zu den Konzerten des Vereins zu gestatten. Ihnen sollten sowohl die Besucher wie die musikalischen Größen der Zeit, ja, kein Geringerer als Beethoven selbst, der als Gast einer der Veranstaltungen teilgenommen hatte, hohes Lob. Auf rund 150 Sänger war das ursprüngliche Duzend der Mitglieder herangewachsen, als Fasch starb, nachdem er an seinem Totenbett seine Kompositionen durch Zelter, seinen Gehilfen und späteren Nachfolger in der Direktionsführung, hatte verbrennen lassen.

Karl Friedrich Zelter, der es vom Maurergesellen zum Professor und Mitglied der königlichen Akademie gebracht hatte, der musikalische Berater und Duzbruder Goethes, dem er auch 1832 fast zur selben Stunde in den Tod folgte, führte die Singakademie im Geiste und Sinne ihres Schöpfers weiter; doch erweiterte er den von Fasch geschaffenen Rahmen in der Absicht einer späteren instrumentalen Ausgestaltung durch Begründung einer Dreieckschule und tat schließlich dann noch einen Schritt weiter auf dem Wege zur Hebung des Männergesanges durch die Gründung der ersten Liedertafel in Berlin, die im Jahre 1809 offiziell ins Leben trat und rasch Schule machte.

In Jahre 1827 konnte die Singakademie ihr eigenes Haus am Kastanienwallchen beziehen, das seither ihr Heim und eine der vornehmsten

Stätten des Berliner Konzertlebens geblieben ist. Einen Grentag in der Geschichte des Vereins und ein Ereignis von allgemeiner musikalischer Bedeutung obendrein brachte das Jahr 1829 mit der Aufführung der Bach'schen Matthäuspassion durch die Singakademie unter Mendelssohns Leitung, der ersten Aufführung des Werkes nach Bachs Tode, die der Wiederweder der Tonwelt des großen Thomaskantors dem miderstehenden Jelter nach harten Kämpfen abgerungen hatte. Trotz großem Erfolg dieser denkwürdigen Aufführung und ungeachtet des künstlerischen Gewichtes seines Namens blieb aber die Bewerbung Mendelssohns um die Nachfolge Zelters als Leiter der Singakademie erfolglos. Die zopfigen Herren im Vorstand hatten dem Meister, der ihnen ausgerechnet vom Geiste der Zeit angekränkt schien, die ungeschickliche Mittelmaßigkeit des festlichen Durchschnittsmusikers Rungenhagen vorgezogen, an dessen Stelle nach Rungenhagens im Jahre 1851 erfolgten Tode Eduard Grell trat. Ihm folgten als Dirigentenpult der Singakademie Martin Blumer, der den Verein bereits vorzeitig aus der Enge der als Hemmnis wirkenden Ueberlieferung hinauszuführen versuchte, und endlich Georg Schumann, der seit dem Jahre 1900 an der Spitze der Singakademie steht, und dessen zielstrebiger Weiterarbeit im Sinne einer fortschrittlichen Ausgestaltung es zu danken ist, wenn die Singakademie heute die eine Zeltung gefährdete Vorrangstellung im Berliner Musikleben wieder zeitlos zurückgewonnen hat.

Theater und Musik.

„Fleisch und Brand“ am Mannheimer Hoftheater. Die Klage über die angebliche Notlage der großen Theater hat die Bühnengerechtigkeitskommission an Hand von Statistiken widerlegt. So hat auch kleinere und mittlere Bühnen vom Kriegemitteln profitiert, die großen Hauptstädter Bühnen können immer noch Geschäfte machen, wenn der Leiter das Publikum zu fassen weiß.

Sogar kleine „Notstands Bühnen“, wie die Meiningener, haben während des Krieges volle Häuser und noch einen Ueberfluß erzielt. Und in Mannheim hat Hagemann mit der neuen Inszenierung „Desandriana“ 8 (acht!) ausverkaufte Häuser erzielt, obwohl doch das indische Drama nicht gerade Massenloft ist. So dürfte es auch nicht gerade unüblich sein, an einem wunderbaren Mai-Sonntag „Fleisch und Brand“ bei erhöhten Preisen zu geben und doch immerhin ein ziemlich zahlreiches Publikum anzulocken. Er wird es auch noch ein halbes Duzend mal wiederholen können. Etwas nach dem Fasch hat Hagemann den Text angegriffen, aber klar und übersichtlich verteilt er die Menschen der Bühne, reißt die einzelnen Szenen nitzend aus dem Gefüge und hält den Grundton der philosophischen Stimmung bis zu Ende fest. Franz Everich war oft mehr menschlich warm als fanatisch glühend und legte über die Dämmerung seines „Brand“ fast so etwas wie braubürgerliche Jovialität. Der vollstättige Schillerdarsteller jedoch vor das hinterfladernde Feuer des Weltgeschehens Fanatismus eine ganz aus dieser Welt geborene Brutalität. In seiner trotzigsten Kraft und vollen Rhetorik fand er auch gerade in den Szenen des letzten Aktes, da er das Volk in die Höhen führt und die Philister zur Mäntelhergeisterung für seinen eifrigen Hohenweg entzündet, den härtesten Widerhall. Nach dem letzten Aufzuge der Tragödie, die die Gemüter vier lange Stunden im Banne hielt, wurden alle Darsteller stürmisch gerufen.

Ein Spruch gegen die Kriegsangelegenheiten in Gumburg. Die Mitglieder des Thalia-Theaters haben, wie die „Hamburger Nachrichten“ hören, den Wunsch geäußert, daß der Besuch des Bühnendirektors trotz des Kriegszustandes als ein durchaus normaler betrachtet werden kann, und mit Rücksicht auf die allgemeine Forderung gegen das Thalia-Theater G. m. b. H. eine Klage eingereicht auf Anzahlung eines entsprechenden Anteils ihrer Gage, die am Thalia-Theater im Gegensatz zu der Mehrzahl deutscher Bühnen nicht mehr als 50 v. H. der Friedensgage beträgt.

Handel, Gewerbe und Verkehr. Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 23. Mai. Die schon gestern hervorgetretene Realisationsneigung für die in der letzten Zeit bevorzugten Werte der Rüstungs-, Montan- und Elektrizitätsindustrie hielt heute in etwas verstärktem Maße an, so daß bei stillem Geschäft hier fast überall mäßige Abschwächungen eintraten. Das spekulative Interesse wandte sich dagegen Schiffs- und Waggonfabrikation zu, die bei mäßigen Umsätzen durchweg Kursbesserungen erfuhren. Abgesehen von der Erhöhung einiger Nebenpapiere des Kassaindustriemarktes und der anhaltenden Nachfrage nach alten heimischen Anleihen ist sonst nichts weiter zu berichten, als daß sich die Börse weiter lebhaft, natürlich mit den nummehr endgültigen Veränderungen in den hohen Regierungsstellen, befaßte. (W.B.)

Table with 2 columns: Location (Neuyork, Holland, Dänemark) and Exchange Rates (Geld, Brief).

Table with 2 columns: Country (Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien) and Exchange Rates (Geld, Brief).

Paris, 22. Mai. (Fondskurse.) 5proz. franz. Anleihe 88, 3proz. franz. Rente 62,25, Spanier 96, 3proz. Russen 55,70, 4proz. Türken 59,50, Suez-Kanal 4465, Thomson 584, Baku 1285, Briansk 352, Toulou 1172, Rio Tinto 1810, Utah Copper 495, Tharsis 151,50, De Beers 294, Randmines 97.

Industrien.

Maschinenfabrik Bruchsal, A.-G. Im abgelaufenen Jahre erzielte die Gesellschaft einen Bruttoüberschuß von 2463427 (3401732) Mark. Handlungskosten beliefen sich auf 1380886 Mark (1583624 Mk.). Für Abschreibungen sind 142213 Mk. (182367 Mk.) vorgesehen. Der erzielte Gewinn beläuft sich auf 1205172 Mk. (1509025 Mk.). Hieraus sollen 15 Prozent (20) Dividende verteilt und 435172 Mk. (454025 Mk.) auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im Geschäftsbericht heißt es: Zu Beginn des Jahres 1915 lag ein ansehnlicher Auftragsbestand vor, der Zugang an Aufträgen war aber noch geringer als im Vorjahr.

Ludwigshafen und Treptow 60 Prozent und die Gruppe Höchst, Casella und Uerdingen 40 Prozent empfangen. Die Höchster Farbwerke werden mehr wie im Kapital, so auch in der Poolquote der führenden Firmen Ludwigshafen und Elberfeld gleichgestellt werden. In bezug auf die Quotenhöhe kommen dann der Reihenfolge nach Casella, Treptow und Uerdingen. Die Chemische Fabrik Griesheim-Elektron schlägt eine Dividende von 16 Prozent (i. V. 14 Prozent) vor und sucht bei der am 21. Juni stattfindenden Generalversammlung die Ermächtigung nach zum Beitritt zu der neugebildeten Interessengemeinschaft deutscher Teerfarbenfabriken auf der Grundlage, daß die Selbständigkeit der Gesellschaft erhalten bleibt, und die Gewinne nach einem bestimmten Schlüssel aufgeteilt werden.

Versicherungswesen.

Die „Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft“ in Mannheim schließt ihr 29. Geschäftsjahr mit einem Ueberschuß von Mark 843758,77 gegen Mark 803525,61 im Vorjahre ab. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, in der am 24. Juni ds. Js. stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von Mark 75.— pro Aktie (gegen Mark 70.— im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

Bekanntmachung.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß als „Eiermarke“ im Sinne der Verordnung des Groß. Ministeriums des Innern vom 11. Mai ds. Jz. die auf dem hinteren Deckblatt des Lebensmittelheftes befindliche „Marke für iontliche Lebensmittel“ gilt. Die Marke berechtigt zum Bezug von 6 Eiern innerhalb der 14 Tage, für die sie Gültigkeit hat. Werden auf einmal nur 3 Eier gekauft, so wird die Abgabe durch Aufschrift eines „E“ auf der Marke vom Verkäufer vermerkt. Beim Einkauf der restlichen 3 Eier wird die Marke vom Verkäufer aus dem Lebensmittelheft abgetrennt und zurückbehalten, in gleicher Weise, wie dies geschieht, wenn der Käufer die sechs auf die Marke ihm zustehenden Eier auf einmal kauft.

Karlsruhe, den 23. Mai 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Kriegs-Sandalen

biegsame Holzsohlen

Table with 4 columns: Quality (Qualität I, II) and Prices (27/26, 27/30, 31/35, 36/41).

Josef Ettlinger

Karlsruhe Kaiserstr. 48 Durlach Hauptstr. 69

Achtung! Hausfrauen!

Durch Seifenknappheit ist ein richtiges Waschen unmöglich gemacht. Die „Eiserne Waschfrau“, à 7,50 Mk. bringt dies doch fertig, da bedeutende Seifensparnis, dabei eine volle Tageswäsche in 3 Stunden tadellos wäscht und die Wäsche außerordentlich schont, kein Reiben, kein Bürsten, keine Körperanstrengung.

Verkauf Karlsruhe B. Akademiestraße 71.

Ad. Rosmarinowsky, Karlsruhe Elektrotechn. Install.-Geschäft

Lessingstraße 40 — Telefon 3742

für elektr. Licht- und Kraftanlagen zum Anschluß an das städt. Elektrizitätswerk. Reparaturen und Erweiterungen an besteh. Anlagen durch Selbstausführung, solide Arbeit, sow. äußerst billige Preise.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezial-Marke

Hummel-Rasiermesser

in allen Breiten vorrätig. Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Telephon 1547 Karl Hummel Werderstr. 13.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Enkel

Emil Möhrlein

Kriegsfreiwilliger im 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109, 1. Kompagnie am 14. Mai im Alter von 21 1/2 Jahren in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Friedrich Möhrlein, Buchdrucker u. Frau. Friedrich Möhrlein, z. Zt. im Felde u. Frau. Ludwig Möhrlein, z. Zt. im Felde. Philippine Möhrlein, Witwe.

Karlsruhe, Ludwigshafen a. Rh., 23. Mai 1916. Werderplatz 31.



Statt jeder besonderen Anzeig.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter, treubesorgter Mann, unser lieber Schwiegersohn und Schwager

Buchhändler Otto Hapke

Berlin

bei einem Sturmangriff am 10. Mai 1916 den Heldentod gefunden hat.

Berlin, Karlsruhe, im Mai 1916.

Elisabeth Hapke-Kemmer, Otto Kemmer, Professor, Emil Kemmer, Stadtrechtsrat, Siegfried Kemmer, Dipl.-Ing., Leutn. d. R., z. Zt. im Felde, und Frau, geb. Zwiffelhofer.

Todes-Anzeige.

Am 22. Mai, nachmittags 1/4 4 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Groß. Rechnungsrat

Herr Johann Herbig

Architekt

im Alter von 71 Jahren. Mit der Bitte um stille Teilnahme, statt jeder besonderen Anzeige.

Karlsruhe, den 23. Mai 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bestattung am 25. Mai, nachmittags 1/4 4 Uhr, von der hiesigen Friedhofkapelle aus.

Rosenfeld & Co

Metallgroßhandlung, Karlsruhe-Mühlburg

5 Neureuter Straße 5

Telephon 184 und 841. Telegr.-Adr.: Metallfeld.

Neumetalle — Altmetalle Metallrückstände, Eisen Berg- u. Hüttenprodukte



Statt besonderer Anzeig.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Otto Wüst, Architekt

Leib-Grenadier-Regiment 109, 1. Kompagnie

am 16. Mai im Alter von nahezu 28 Jahren in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Karlsruhe, den 23. Mai 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

- J. Wüst. Mina Wüst, geb. Bucher. Mina Wüst. Emma Wüst. Luise Wüst. Ludwig Wüst, z. Zt. verwundet.

Trauerhaus: Georg-Friedrichstraße 12.

Ich empfehle Aroma-Kaffee (Erst) Trocken-Vollmilch Keks Schokoladen Kakao Puddings Sonigtuchen Fruchtstäbe Unverg. Weine Feigen Datteln

Neubert, Kaiserstraße 122.

Korsetten! Korsetten!

in nur bekannt guten Qualitäten, bequemem Sitz, bessere Fadkorsetten, auch in ganz weiten Nummern, St. 4 N., direkt aus der Fabrik: Karlsruhe 25, 1 Treppe.

Sommerpferdedecken Regendecken

in großer Auswahl Lagerbesuch lohnend.

Arthur Baer

Kaiserstr. 133, 1 Treppe h.

Bad. Rote Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung am 26. Mai. 3298 Geldgew. u. 1 Präm. bar 37000 M. Hauptgew. u. Prämie bar 15000 M. former 3327 Geldgewinne 22000 M. Lose à 1 M. (11 Lose 10 M.) Porto und Liste 30 P. empfiehlt J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstr. 107 Fil. Kohl a. Rh., Hauptstr.

Jünger & Gebhardt's Creme-Elcaya

nicht fettend, zartduftend, kräftigend für die Haut, macht die Haut weich wie Sammet und verleiht jugendfrischen Teint. Bester Ersatz für ausländische Fabrik. Originaldose Mk. 2,50. Tube Mk. 1,25. Zu haben in den Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

H. Bieler, Kaiserstr. 223. A. Habich, Adlerstr. 18a. Lor. Schneider, Sofienstr. 25. E. Schwank Wwe., Kriegstr. 20. G. Wirsing, Kaiserpassage 34.

Schwarzwaldverein.

(Ortsgr. Karlsruhe) Donnerstag 25. Mai u. 1. Vereinsabend im Moninger Konkordiansaal

Was sind Trefzger-Möbel? Billigste Qualitäts-Möbel!

So lautet zusammenfassend das Urteil der Käufer und Besitzer; aber auch fachmännisch werden sie als formenschön, grundsolid u. dabei als außerordentlich preiswürdig beurteilt.

Wegfall des Zwischenhandels — Verkauf direkt an Jedermann folglich größte Verbilligung für den Käufer!

Verkaufsstellen: Rastatt (Fabrik), Mannheim, Pforzheim, Freiburg, Konstanz Karlsruhe, Kaiserstraße 97 (Haus Dowerth)

Süddeutsche Möbel-Industrie

Gebrüder Trefzger, Rastatt Normal 500 Arbeiter.

Größtes und leistungsfähigstes Unternehmen in seiner Art.

Überall ca. 100 Musterzimmer zur unverbindlichen Besichtigung.

Deutscher Reichstag.

Die Steuerberatungen in den Ausschüssen.

Berlin, 23. Mai. In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages wies bei der zweiten Lesung des Kriegsteuergesetzes der Reichstagssekretär Dr. Helfferich darauf hin, dass keine der Steuern die notwendigen Lebensmittel und nur um einen Pfennig vermehre, weil diese ja unter Höchstpreisen ständen. Er würde bedauern, wenn der Versuch gemacht würde, diese Tatsache zu verbunkeln. Im Steueraussschuß wurde die Reichsabgabe an den Post- und Telegraphenbetriebe mit den Abänderungen der gemeinsamen Anträge mit großer Mehrheit angenommen, ebenso der Frachttarifenreformplan. (W.B.)

Berlin, 23. Mai. Im Steueraussschuß des Reichstages wurde gestern nachmittags Artikel 1 der Tabaksteuer vorlage mit den in dem gemeinsamen Antrag vorgeschlagenen Änderungen wieder hergestellt. Die Steuerhöhe für Zigaretten wurden dem gemeinsamen Antrag entsprechend angenommen. (W.B.)

Berlin, 23. Mai. Die Hauptausschuß des Reichstages nahm heute das Kriegsteuergesetz in der Hoffnung des gemeinsamen Antrages in zweiter Lesung mit Mehrheit an, sowie eine Resolution der Nationalliberalen, dahin zu wirken, daß der Vorschlag in den Steuerämtern hinaus- und feuerrechtlich geschützten Beamten im Hauptamt übertragen wird. (W.B.)

Eine neue Kriegskreditvorlage.

Berlin, 23. Mai. Vom „Voss. Bzt.“ wird dem Reichstag noch in diesem Tagungsabschnitt eine neue Kriegskreditvorlage und zwar wieder in der Höhe von 10 Milliarden vorgeschlagen. Die letzten Kredite reichten zwar noch bis in den Sommer hinein, man wollte aber dem Reichstag ein Zusammenstreuen im Hochsommer ersparen. So dürfte die Vorlage noch in der Woche vor Pfingsten zur Erledigung kommen.

Reichstagsarbeiten.

Die Reichstagsarbeiten werden nunmehr, nachdem über die finanzpolitischen Fragen Klarheit und Sicherheit geschaffen worden ist, raschen Fortschreiten nehmen. Die Feststellung der Steuervorlagen in den Ausschüssen wird sich in kurzer Zeit vollziehen, so daß sie dann bald an die Vollversammlung des Reichstages gelangen können. Eingehendere Erörterungen sind nicht mehr zu erwarten, so daß mit ihrer baldigen Erledigung zu rechnen ist und mit der Vorbereitung der Instruktionen vorzugehen werden kann. Die Statutenberatungen erfordern noch eine Reihe von Sitzungen, da noch eingehendere Erörterungen über verschiedene politische Fragen in Aussicht stehen, aber auch nach dieser Richtung besteht der Wunsch, daß die Beratungen möglichst Abklärung erfahren. Die mit einzelnen Gesetzentwürfen befaßten Ausschüsse arbeiten flott an ihren Aufgaben, immerhin ist es zweifelhaft, ob sich alle Vorlagen noch vor Beginn der Pfingstferien erledigen lassen, da sich die in den Sitzungen etwa 15 Sitzungstage zur Verfügung stehen und der Beratungsfortschritt hierfür bereits ziemlich umfangreich ist. Andererseits besteht die Ansicht, das Kapitalfindungsgesetz und die Vorlage über die Herabsetzung der Altersgrenze für die Invalidentrente unbedingt in diesem Tagungsabschnitt zu erledigen. Unter diesen Umständen dürfte es wohl noch zu einer kurzen Sitzung nach Pfingsten kommen.

Das Kriegsernährungsamt.

Berlin, 23. Mai. (Amtlich.) Der Bundesrat ermächtigt den Reichskanzler, eine neue, ihm unmittelbar unterstellte Behörde, das Kriegsernährungsamt, zu errichten. Der Präsident dieser Behörde erhält das Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelerzeugung notwendig sind. Ferner über Futtermittel und die zur Viehverzorgung nötigen Rohstoffe und Gegenstände. Das Verfügungsrecht schließt die gesamte Verkehrsverkehrsregelung (damit erforderlichenfalls auch die Enteignung), die Regelung der Ein-, Aus- und Durchfuhr, sowie die Preise ein. Der Präsident kann in dringenden Fällen die Landesbehörden unmittelbar mit Anweisungen versehen. Zum Präsidenten des Kriegsernährungsamtes wurde der Oberpräsident von Ostpreußen v. Batocki berufen. (W.B.)

Berlin, 23. Mai. (Amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die ausreichende Ernährung unserer Bevölkerung ist völlig gesichert und wird, solange der Krieg auch dauern möge, durch seine so richtigen Sperremaßnahmen der feindlichen Staaten in Frage gestellt. Die Notwendigkeit aber, unseren Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel zu beschränken, ist seit dem Beginn des Jahres 1915 zu beklagen, hat bekanntlich in einzelnen zu teilweise recht fühlbaren Knappheitserscheinungen geführt. Seit Monaten ist die Verknappung im Ernährungsamt mit den bundesstaatlichen Regierungen und den Organen der Selbstverwaltung bemüht, die auf den verschiedenen Gebieten entstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen und die fortlaufend ausbreitende und gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung zu sichern. Mehr und mehr hat sich indessen gezeigt, daß das System unserer bundesstaatlichen Behördenorganisation im vollen Umfang jeder Bemühung hindernd im Wege steht. Beim Erlaß der die Versorgung grundsätzlich regelnden Verordnungen, bei der Ausführung der mit Teilen der Ernährungsverwaltung betrauten besonderen Organisationen, sowie mehr oder bei der Ueberwachung der Durchführung allgemeiner Vorschriften war bisher eine zentrale Oberleitung unterhanden und deren Zusammenwirken deshalb von gegenseitigen Verbindungen, Auseinandersetzungen und Zwischenschritten bedingt war. Dies ist der notwendigen Einheitlichkeit und Schnelligkeit Abbruch. Der Bundesrat hat deshalb in seiner Sitzung vom 22. Mai den Reichskanzler er-

mächtigt, eine eigene, neue, ihm unmittelbar unterstellte Behörde, das „Kriegsernährungsamt“, zu errichten. Der Präsident dieser Behörde erhält das Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelerzeugung notwendig sind, ferner über die Futtermittel und die zur Viehverzorgung nötigen Rohstoffe und Gegenstände. Das Verfügungsrecht schließt die gesamte Verkehrs- und Verkehrsregelung (damit erforderlichenfalls natürlich auch die Enteignung), die Regelung der Ein-, Aus- und Durchfuhr, sowie der Preise ein. Zur Sicherung der Durchführung können Zwangsmaßnahmen mit Gefängnisstrafen bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafen bis zu 10 000 Mark bedroht werden. Der Präsident kann in dringenden Fällen die Landesbehörden unmittelbar mit Anweisungen versehen. Die Verordnungen des Bundesrats bleiben unberührt. In dringenden Fällen können aber unter unverzüglicher Vorlage an den Bundesrat abweichende Bestimmungen getroffen werden. Im Kriegsernährungsamt werden bevollmächtigte Männer aus den wichtigsten wirtschaftlichen Interessengruppen, der Landwirtschaft, des Gewerbes und Handels, der Polizeiverwaltung und der Verbraucher mitarbeiten. Die Beschlüsse werden aber ausschließlich dem Präsidenten aufzulegen. In einem Beirat werden Vertreter der Bundesregierungen, der beherrschenden Kriegsklassen und der Kriegsgesellschaften Sitz und Stimme haben. Die Anordnungen der militärischen Befehlshaber werden den Maßnahmen der zentralen Ernährungsbehörde angepaßt. Der aus der Mitte des Reichstages berufene Reichsrat für Volksernährung bleibt neben der neu geschaffenen Einrichtung bestehen. Bei dieser neuen, straff organisierten Regelung wird es möglich sein, die im Reich greifbaren Nahrungsvorräte vollständig zu erfassen und ihre Verwertung und Verteilung ohne jede Verzögerung in der zweckmäßigsten Weise durchzuführen. Einschränkungen, Anpaßung des Bedarfs, Verändertes für die Notwendigkeiten und Schwierigkeiten unserer wirtschaftlichen Lage werden selbstverständlich auch weiter vorzunehmen sein. Die Organisation kann nur gewährleistet sein, daß innerhalb der Grenzen des Möglichen das Hungerjahr für die Befriedigung der Ansprüche des Bedarfs gesichert. Die Vorarbeiten zur Errichtung der neuen Behörde sind in vollem Gange. Der Zeitpunkt, an dem sie ihre Tätigkeit aufnehmen, wird durch den „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben. Se. Majestät der Kaiser, der den Fragen der Volksernährung ganz besonderes Interesse entgegenbringt, hat sich über die neue Organisation vom Reichskanzler wiederholt ausführlichen Vorträgen halten lassen und allerhöchst genehmigt, daß zum Präsidenten des Kriegsernährungsamtes der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, v. Batocki, berufen wird. Die Zusammenfassung des Vorklars steht vor ihrem Abschluß und wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben. (W.B.)

Berlin, 23. Mai. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, hat sich die Unterhaltung beim Empfang der Reichstags- und Landtagsabgeordneten durch den Kaiser fast ausschließlich um Ernährungsfragen und die neuen Maßnahmen gekehrt. Der Kaiser soll die bestimmte Erwartung ausgesprochen haben, daß es nun gelingen werde, den Missetaten — denn um einen wirklichen oder gar bedrohlichen Notstand könne es sich nicht handeln — ein schnelles Ende zu machen.

Badische Politik.

*Heidelberg, 23. Mai. Für die Reichstagswahl wird Geh. Rat Dr. Rieker, der Präsident des Hansabundes, als Kandidat der Nationalliberalen Partei aufgestellt werden.

Aus Baden.

Karlsruhe, 23. Mai. Seine königliche Hoheit der Großherzog begnügt heute früh einen durchfahrenden Truppentransport am Rangierbahnhof. Später hörte Seine königliche Hoheit die Vorträge des Geheimen Regierungsrats Dr. Seyd und des Ministers Dr. Hübsch. Nachmittags folgte der Vortrag des Geheimrats Dr. Bretherrn von Babo.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland haben: Otto *Wiß, Architekt, beim Leibgrenad.-Regt. Nr. 109, von Karlsruhe, Otto *Hafke, Buchhändler, von Berlin.

Das Eisene Kreuz erhielten, erster Klasse: L. d. R. Joseph *Nupp, Hauptlehrer in Mittenberg; zweiter Klasse: G. v. E. Samuel *Krebs aus Ochsenfurt bei Karlsruhe, Stadtsarzt Dr. *Fink von Pforzheim-Bödingen, Unteroffizier, Lehramtspraktikant *Edert am Realgymnasium Lichtenheim und Offizier-Stellvertreter Gustav *Zapp von Zell a. D.

Personalmeldungen aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe.

Angenommen: zum Postagenten Karl *Fled in Dühren. Berufen: der Postassistent Heinrich *Bislinger von Zimmendingen nach Mühl. In den Ruhestand tritt: der Telegraphensekretär Richard *Haas in Mannheim. Gefördert: der Postagent Friedrich *Fled in Dühren.

Pforzheim, 23. Mai. Gestern mittag entzünd in einem Lagerstuppen des Anwesens Bürgerstraße 28, der Firma Walter Adler gehörig, ein Brand, der sich vom nördlichen Teil, wo er zuerst bemerkt wurde, sehr rasch über den ganzen Stuppen ausdehnte. Der Stuppen selbst, wie sein Inhalt wurde teils durch das Feuer, teils durch das Wasser völlig zerstört. Es verbrannten 80-100 Zentner Heu, bedeutende Mengen Stroh, ein Landbauwagen und Papier. Außerdem wurden Mästen-Vorräte, Motoren und Teile eines Walzwerkes durch das Feuer namhaft beschädigt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere

tausend Mark und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Mannheim, 24. Mai. Die Schwinderleien eines jungen Mannes bilden hier augenblicklich das Tagesgespräch. Er hatte unter der Angabe, er habe den Doktor gemacht, die Tochter einer hiesigen angesehenen Familie geheiratet. Seit einiger Zeit befand er sich in Köln, wo ihn dieser Tage seine junge Frau besuchen wollte. Diese kam auf der Fahrt mit einem höheren Offizier ins Gespräch, dem sie auch erzählte, daß ihr Mann nicht gedient habe und nicht eingetragt sei. Wie war sie aber erstaunt, als ihr Gatte sie in Köln in Offiziersuniform empfing. Der Offizier ging der Sache nach und der falsche Doktor und falsche Offizier wurde verhaftet.

Kirchheim bei Heidelberg, 23. Mai. Der 5-jährige Knabe einer hiesigen Familie, deren Ernährer im Felde steht, fiel aus der Höhe in den zementierten Hof und erlag den bei dem Sturz erlittenen Verletzungen.

Uerbach, 23. Mai. Der Verband der mittleren Städte Badens, der hier seinen Sitz hat, beabsichtigt, verschiedene badische Divisionen mit einer fahrbaren Kriegsbücherei auszustatten. Die fahrbaren Büchereien sind bekanntlich denart eingerichtet, daß die in ihnen enthaltenen Bücher abteilungsweise an die einzelnen kleineren Truppenteile gegeben u. leicht ausgetauscht werden können. Verschiedene Städte haben für die Büchereien Zuschüsse genehmigt.

Reinheim, 23. Mai. Der 17-jährige Sohn des Landwirts Kurz in Oberlaudenbach, schon beim Spiel mit einem Revolver seine eigene hochbetagte Mutter in die Wangen, da die Kugel stecken blieb, mußte die Schwerverletzte nach Heidelberg überführt werden.

Halsatt, 23. Mai. Zur Besichtigung des in der Nähe der Stadt gelegenen russischen Gefangenenlagers sind mehrere höhere österreichisch-ungarische Offiziere hier eingetroffen, u. a. der Feldmarschallleutnant Ritter von Urban, Oberst Euz und Oberstleutnant Bäumer vom Kriegsministerium in Wien. Zu demselben Zweck weilten hier der deutsche Vorkommandant in Stockholm von Reichman und Hauptmann von Wählers vom Kriegsministerium in Berlin.

Emmendingen, 23. Mai. Der 6-jährige Sohn des Dr. v. Tietze hier spielte mit einer Patronenhülse, die er gefunden hatte. Beim Reiben der Hülse an einem Stein explodierte die Patrone und verletzte die rechte Hand des Knaben schwer.

Freiburg, 23. Mai. Ein verbeiraterter Schreiner, der zurzeit zum Meeresdienst eingezogen ist, brachte seiner Ehefrau nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem feststehenden Taschenmesser einen Stich in den Rücken bei, der die Lunge verletzte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die lebensgefährlich verletzte Frau in die chirurgische Klinik gebracht. Der Täter wurde verhaftet.

de. Unabingen bei Donaueschingen, 23. Mai. Unter von der großen Brandkatastrophe so schwer heimgegriffener Ort bildete am Sonntag und auch gestern das Ziel einer wahren Völkerwanderung. Sonntag nachmittags traf zur Durchführung der britischen Hilfeleistung der Großherzogliche Kommissar Strauß von Konstantz hier ein. Die Großherzoglichen Herrschaften und Großherzogin Luise beauftragten telegraphisch den Großherzoglichen Amtsvorstand von Donaueschingen, Oberamtmann Dr. Herrmann, sämtliche Abgebrannten ihrer herzlichsten Anteilnahme zu versichern. Großherzogin Luise fragte dabei fürsorglich an, ob vielleicht Kleidungsstücke oder Wäsche für die Brandgeschädigten erwünscht sind. Die Behörden konnten ihnen nach bester Möglichkeit entgegen. Beim Wiederaufbau der abgebrannten Höfe wird einzig und allein die Beschaffung der genügenden Zahl Handwerksleute Schwierigkeiten bereiten. An der Schadenssumme haben sich nach der allerersten ungefähren Feststellung nur verhältnismäßig wenig Minderungen ergeben, da ja doch auch der Schaden, den die nur ganz gering Verfügbaren erlitten haben, gerechnet werden muß.

Nied bei Schopfheim, 23. Mai. Nach Ablauf seines Heimaturlaubes wollte sich der Landturmann Gustav Schneider zur Bahnstation begeben. Er fuhr dabei zu spät und verlor bei einer feil abfallenden Straßentur die Gewalt über das Fahrrad. Schneider stürzte dabei in voller Ausrüstung derart unglücklich, daß er das Genick brach und sofort tot war.

Aus dem Stadtkreise.

Bahnsteigsperr. Am 30. Juni wird auf den Strecken Karlsruhe—Magau und Karlsruhe—Gaggenheim—Graben-Neudorf die Bahnsteigsperr eingeführt. (Halbamtlich.)

Sammlung der Briefe von Kriegsteilnehmern. Das Stell. Generalkommando Karlsruhe macht erneut darauf aufmerksam, daß es Briefe und Aufzeichnungen von Kriegsteilnehmern mit Schilderungen aus dem Feldzug sammelt. Es bittet daher, ihm derartige Briefe in Urchrift oder Abschrift unter Angabe des Truppenteils des Verfassers zu überreichen. Auf Wunsch werden die urchriftlich eingereichten Briefe nach Fertigung einer Abschrift zurückgeliefert.

Karlsruhe. Das städtische Nahrungsmittelamt verkauft heute Mittwoch nachmittags 1/2 Uhr auf dem Lindenplatz in Mühlburg Kartoffeln, Zentner Mk. 8.—, 10 Pfund 68 Pfg. Es kann das doppelte Quantum auf eine Karte abgegeben werden.

Abendkonzert im Stadtpark. Heute Mittwoch, abends von 8 Uhr ab, findet ein Abendkonzert, ausgeführt von der Kapelle der Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 50 statt. Das Programm ist zeitgemäß und abwechslungsreich. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus. S. d. Anz.

Palast-Theater, Herrstraße 11. Mittwoch, Donnerstag und Freitag gibt man auf vielfachen Wunsch „Nordlandreise“ mit Fr. Henn von Forst in der Hauptrolle, Schauspiel in 3 Akten; ferner das Lustspiel in 2 Akten: „Die tolle Komtesse“. „Zum Wohl überliert“. Eine Komödie. Die neuesten Berichte von den sämtlichen Kriegsschauplätzen beschließen das wirklich empfehlenswerte Programm.

Unfall. Ein mit zwei Pferden bespannter, großer Kastenwagen einer Dampfwaschanstalt wurde beim Kreuzen der Straßenbahngeleise am Karlsrufer von einem nach dem Hauptbahnhof fahrenden Straßenbahnwagen angefahren und umgeworfen. Der Straßenbahnwagen und das Fuhrwerk wurden nur gering beschädigt, Personen nicht verletzt.

Verhaftet wurden: eine hier wohnende Blechenerhefrau und die Ehefrau eines Kaufmanns, beide wegen Verbrechen gegen das leumende Leben.

Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebot. 23. Mai: Gg. Bierling von Reichenbach, Hauptlehrer hier, mit Maria Scheller von Wertheim.

Eheschließungen. 23. Mai: Rud. Kallenbach von Bruchsal, Daubenbauer hier, mit Wilhelmina Burkart von Mörchi; Anton Siegel von Surburg, Sanitätsföhrer hier, mit Emma Kuhn von Maltersdörfer; Stefan Scherz von Rosenweiler, Postbote in Mühlhausen, mit Anna Brunner von Hundsbach.

Todesfälle. 21. Mai: Hilda Röd, Verkäuferin, ledig, alt 22 Jahre; Josephine Steger, Ehefrau des Kunst- und Handelsgärtners Robert Steger, alt 28 Jahre. — 22. Mai: Karl Schwab, Bürodiener a. D., Chemann, alt 77 Jahre; Alfred, alt 11 Jahre, Vater Aug. Füg, Maurer; Wilhelm Schönbauer, Theatermeister a. D., Chemann, alt 71 Jahre.

Verdauungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 24. Mai 1916: 11 Uhr: Math. Bachmann, Kanzleisekretär, Witwe, Winterstraße 29. — 12 Uhr: Hilda Röd, Verkäuferin, Waldhornstraße 47. — 13 Uhr: Wilhelm Weiser, Drktrichter, Jansenstr. 1 (Neuerbestattung). — 13 Uhr: Wilhelm Schönbauer, Theatermeister a. D., Kapellenstr. 44 (Neuerbestattung). — 4 Uhr: Karl Schwab, Bürodiener a. D., Sofienstr. 208.

Wirtschafts-Organisation.

Tee- und Kaffeezweig.

Berlin, 23. Mai. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. in Berlin, macht bekannt, daß die Mengen von Tee, für die bisher die Uebernahme nicht ausgeprochen wurde, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Großhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Tee unmittelbar an die Verbraucher abzuführen.

2. Im Kleinverkauf dürfen an jeden einzelnen Käufer nicht über 125 Gramm Tee auf einmal verabreicht werden; schon verpackte größere Gewichtseinheiten als 125 Gramm müssen der Bestimmung angepaßt werden.

3. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Tee dasjenige Quantum in wöchentlichen Raten verkauft werden, das dem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht.

4. Im Kleinverkauf darf für guten Konsumtee der Preis für das Pfund 4.50 Mark (verpackt für lose Ware) und 5.— Mark (verpackt für handelsübliche Originalpakete) nicht überschreiten. Bessere bis feinste Sorten dürfen ihrer Qualität entsprechend zu höheren Preisen verkauft werden, jedoch nicht höher als 8.— Mark das Pfund für lose Ware und 8.50 Mark das Pfund für verpackte Ware.

5. Bei Mischungen von schwarzem und grünem Tee ist das Mischungsverhältnis auf der Umhüllung und Verpackung anzugeben und der Verkaufspreis entsprechend niedriger zu stellen. Denjenigen Teeveräußern, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Teevorrat abgenommen.

Berlin, 23. Mai. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., macht bekannt, daß die Mengen von Rohkaffee, für die bisher die Uebernahme nicht ausgeprochen wurde, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Großhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Kaffee unmittelbar an die Verbraucher abzuführen.

2. In jedem einzelnen Falle darf nicht über ein halb Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge von Kaffee-Ersatzmitteln abgegeben wird.

3. Der Preis für ein halb Pfund gerösteten Kaffee und ein halb Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2.20 Mark nicht übersteigen.

4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das dem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht. Es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.

5. Fertige Mischungen gerösteten Kaffees mit Ersatzmitteln müssen mindestens zur Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Wer solche Mischungen verkauft, ist verpflichtet, auf der Umhüllung und Verpackung anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten ist. Der Preis für Mischungen darf, wenn sie fünfzig Prozent Bohnenkaffee enthalten, 2.20 Mark pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Den Veräußern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und sonstigen Mischungen, die die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Kaffeevorrat abgenommen. (W.B.)

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Judas Ischariot.

(Zum 24. Mai.)

Dreißig Silberlinge strich ein
Judas für seinen Verrat,
Aber es schuf ihm Gewissenspein,
Was an dem Rabbi er tat.
Und es sühnte die Schuld mit dem Tod
Judas Ischariot.

Zwei Jahrlaufende bald sind vorbei
Seit Gethsemane,
Und es hallt von Kriegsgefahr
Kings die Erde voll Weh.
Da erwachet auf Salans Gebot
Wieder Ischariot.

Schön vergiftend schleicht sich sein Geist
Jach in ein Volksgemüt,
Daß in begehrlichen Träumen es kreist,
Bis es im Taumel glüht
Und am Genossen vor Welt und Gott
Wird zum Ischariot.

Stolzes Rom, das im Altertum
Mundet Verrat und Betrug,
Siehe, dein Epigonentum
Wandelt den Ruhm dir in Fluch.
Schmähslich sankst du, das Völkern gebot,
Selbst zum Ischariot.

Hast du den Bundesvertrag bedacht,
Als der Verführer kam?
Oder umringt deine Seele schon Nachts,
Da er in Fesseln dich nahm? —
Was du auch fahest, die Hagie er loht
Aus dir, Ischariot.

Nimm drum dein Schicksal, wie du dir's erkost,
Nimm's und ererde nicht!
Du, das gebrochen, was du beschworst,
Fürchte das Weltgericht! —
Trag' vor den Völkern das Schandmal tot:
„Judas Ischariot.“

Karlsruhe. Jakob Albrecht.

Schürer des Weltbrandes.

X.

Lord Hardinge.

Manche Leute sind der Meinung, der Erörterungen über die Ursachen und die treibenden Kräfte des Krieges sei es, da der Weltbrand schon einbeinahe zwei Jahre lodert, nun genug. Sie glauben, daß mit solchen Erörterungen der Erreichung unserer Kriegsziele nicht genügt, und daß dadurch für die Verbreitung der historischen Wahrheit nichts gewonnen wird. Sie weisen darauf hin, daß vorläufig ohnehin der Erörterung der eigentlichen Kriegsziele Grenzen bemessen sind, und sie fragen, ratlos und verwirrt, ob der unvereinbaren Gegensätze der beiderseitigen Auffassungen vom Anlaß der europäischen Katastrophe wie Plutarchus: „Was ist Wahrheit?“ Doch diesen Fragen und Zweifeln muß man erwidern, daß sie ungewollt den Feinden Vorwand leisten, wenn sie sich von deren Verdrehungskünften beeinflussen lassen, wenn sie sich in den Bannkreis der feindseligen Propaganda und Entstellungen geben, mit denen unter englischer Führung alle Glieder der Entente vom Ausbruch des Krieges an so erfolgreich gearbeitet haben, daß selbst der größte Teil der Neutralen längst fest an die „gerechte Sache“ des Viererbundes glaubt. Man braucht auch der sehr kleinen und sehr unerheblichen Schar der Fragen und Zweifler keinerlei Bedeutung beizumessen; aber man muß trotzdem einmal darauf hinweisen, daß Kriegsanlaß und Kriegsziele seit den Augusttagen von 1914 nicht im geringsten etwa dadurch verschoben haben, daß in seinem geliebten Bathos Herr Raymond Poincaré gelegentlich seiner letzten, zu Nancy gehaltenen Rede nur von Frankreichs unabweislichem Endziel, nicht aber von der Wiedereroberung Elsaß-Lothringens gesprochen hat, daß Sir Edward Grey es gelegentlich eines Interviews, das er einem Vertreter der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ gewährt hat, wohlweislich vermied, Deutschland Kraft seiner Rednergabe zu vernichten. Die Bestrebungen des Viererbundes sind genügend Meister des Wortes, um zu geeigneter Zeit ihre Zunge im Zaume zu halten, und sie wissen recht gut, was sie der lauschenden Welt gerade noch bieten können. Auch der eingeschwoenen Lese der Leitartikel von Maurice Barrès glaubt nicht mehr an die Eroberung von Metz und Straßburg, und wenn Siffis und Gurfhas wirklich einmal nach Berlin und Potsdam kommen sollen, so wird das, davon ist längst jeder vernünftige Engländer überzeugt, vielleicht unter der Führung von Hagenbed, sicherlich aber nicht unter dem Oberbefehl Lord Kitcheners geschehen.

Trotzdem geben aber die Engländer das Spiel noch nicht verloren. Sie werden zwar kaum noch auf einen entscheidenden Erfolg auf dem Schlachtfeld rechnen, sie hoffen aber in gewissem Sinne noch auf Deutschlands Auszehrung, und sie glauben, sofern sich auch diese Hoffnung als eitel erweisen sollte, schließlich dann ihrer rätselhaften Diplomatie letzten Endes die Partie doch noch retten zu können. England hofft seine Politik der Einkreisung Deutschlands vorzuziehen zu können, und es läßt nichts unversucht, um die Alliierten dauernd bei der Stange zu halten. Man erkennt das mit aller Deutlichkeit an der Art, wie es in Zukunft seine auswärtige Politik

zu leiten gedenkt. Würde es bereits von dem Fiasco seiner auf die völlige Auszehrung Deutschlands aus der Reihe der Großmächte hinstrebenden Kriegsziele überzeugt sein, so würde es nicht bei der Neubefragung eines so außerordentlich bedeutsamen Postens, wie es das Amt des ständigen Unterstaatssekretärs im Foreign Office ist, just auf den Mann zurückgegriffen haben, der König Eduards intimster Freund und politischer Berater war, der neben dem verstorbenen Könige selbst geradezu als der zielbewussteste Verfechter der Einkreisungspolitik angesehen werden muß.

Es ist Lord Hardinge of Penshurst, der, nachdem er ein Jahr fünfzig Vizekönig von Indien gewesen ist, nun wieder ins Auswärtige Amt zurückkehrt, wo Sir Arthur Nicolson ebenso lange sein Platzhalter war. Das kleine, bucklige Männchen, dem Greisenalter nahe, ist den sich bergehoch türmenden Schwierigkeiten dieser Kriegszeit nicht mehr gewachsen gewesen; ihm gelang nichts mehr, und Lord Hardinge, der jüngere und rüstigere, soll nun wohl versuchen, die alte Glanzzeit britischer Intrigenpolitik aus den Jahren der Einkreisung wieder aufleben zu lassen. Man wundert sich vielleicht, daß eine politische Persönlichkeit von so hohem Ansehen zum zweiten Male auf einen Posten zurückkehrt, der nicht nach außen hin Selbstständigkeit im Amt bedingt, daß ein gewisser Vizekönig wieder Unterstaatssekretär wird. Aber der Posten des permanenten Unterstaatssekretärs im Londoner Auswärtigen Amt — es sei hier wiederholt, was seinerzeit schon mit Bezug auf Sir Arthur Nicolson innerhalb dieser Ausführungen gesagt worden ist — hat ganz besondere politische Bedeutung. Den Zufälligkeiten und Wechseln des parlamentarischen Regimes zu tragen hat, verleiht er seinem Träger weitgehenden Einfluß und eine Geltung, die umso größer ist, als man weiß, daß der Unterstaatssekretär in erster Linie der Vertrauensmann des Königs ist. Er hat diesen nach alter Tradition auf seinen Reisen als Vertreter des Foreign Office zu begleiten, und er hat ihn auch sonst über die diplomatischen Geschäfte auf dem Laufenden zu erhalten. In der Tat war der neue permanente Unterstaatssekretär zu König Eduards Beiseiten, als er noch Sir Charles Hardinge hieß, des Königs ständiger Begleiter auf dessen europäischen Einfuhrfahrten. Schon im März des Jahres 1903 besuchte er mit Eduard VII. zusammen Vissabon und Neapel, Rom und Paris. Es war jene Fahrt, die der sichtbare Ausdruck der fünf Jahre nach Fashoda sich anbahnenden englisch-französischen Entente wurde, und in Anerkennung seiner damals in Paris bewiesenen hervorragenden diplomatischen Talente machte ihn der König ein Jahr später zum Botschafter in Petersburg, wo er in außerordentlich geschickter Weise den Boden für das spätere Zusammengehen Englands und Russlands vorbereitete, das in dem, von seinem Petersburger Nachfolger Sir Arthur Nicolson aufzubehragenden russisch-engl. Abkommen über Persien vom 31. August 1907 seinen Anfang nahm. Als permanenter Unterstaatssekretär, welchen Posten Sir Charles Hardinge im Jahre 1906 erhielt, wick er kaum noch von des Königs Seite; er begleitete im August 1907 den König nach Wilhelmshöhe und Joch, machte ein Jahr darauf die Zusammenkunft König Eduards mit dem Zaren in Neval mit und ergriff an des Königs Seite in Berlin, wo im Jahre 1909 das letzte Zusammentreffen zwischen dem König von England und seinem kaiserlichen Neffen stattfand.

Im Jahre darauf starb Eduard VII. Sir Charles Hardinge hatte nach so erfolgreichem Wirken Anspruch auf einen weniger anstrengenden und dabei äußerlich repräsentativeren Posten. So ging Sir Charles als Nachfolger des Earl of Minto als Vizekönig nach Indien und wurde gleichzeitig zum Peer von England erhoben. Beinahe wäre ihm dieses glanzvollste Amt, das das britische Weltreich zu vergeben hat, verhängnisvoll geworden. Man erinnert sich, daß gelegentlich der Krönungsfeierlichkeiten in Indien König Georg V. Delhi zur neuen Hauptstadt des Landes erhoben hatte. Als am 28. Dezember 1912 der Vizekönig an der Seite seiner Gemahlin inmitten eines Indiens ganze Märchenpracht widerspiegelnden Festtages auf dem Hüden eines Elefanten seinen feierlichen Einzug in die neue Hauptstadt hielt, wurde von einem Indier eine Bombe geworfen, durch die Lord Hardinge an der Schulter schwer verletzt wurde. Der Vizekönig mußte operiert werden; seine Gesundheit wurde aber wieder hergestellt. Das gefährliche Abenteuer, der sichtbare Ausdruck einer Verschwörung, mag Lord Hardinge den Aufenthalt in Indien verleitet haben; aus Pflichtgefühl und aus politischen Gründen hätte er jedoch die übliche fünfjährige Amtsdauer auf seinem Posten aus und kehrte erst in diesem Jahre nach England zurück.

Wenn dieser Mann nun wiederum seinen früheren Posten im Auswärtigen Amt übernimmt, so kann das, wie schon oben gesagt, unmöglich anders gedeutet werden, als daß England den Krieg in seinen eigentlichen politischen Zielen noch nicht verloren gibt. Dem haben wir Rechnung zu tragen; das mögen diejenigen bedenken, die in Sir Edward Grey's jüngsten Ausrufungen Friedensführer erblickten. Wenn sich der verantwortliche Leiter der britischen auswärtigen Politik aufs Neue die Hilfe des Mannes sichert, der seit den Tagen der Marokkowitz von 1905 nichts unversucht hat, um gegen Deutschland eine erdrückende Koalition zusammenzubringen, so bedeutet das nichts anderes, als daß England bemüht bleiben wird, den Kreis der Glieder der Entente noch weiter auszuweiden. Von seinen politischen Heberzeugungen abgesehen, ist Lord Hardinge auch kraft seiner ionischen Eigenschaften dazu der geeignetste Mann. Er ist nicht nur im Laufe seiner langen diplomatischen Tätigkeit in allen für England wichtigsten Hauptstädten der Welt tätig gewesen, in Konstantinopel, in Berlin, in Washington, in Sofia, in Paris, Teheran und Petersburg, er ist auch selbst für einen Diplomaten ungewöhnlich linguistisch begabt. Er spricht Türkisch und Persisch, Russisch, Französisch und Deutsch. Und wer die Sprache

eines Volkes beherrscht, der begreift auch den Geist eines Fremdvolfes. Ein solcher Diplomat ist dem Feinde doppelt gefährlich, und vor ihm gilt es, besonders auf der Hut zu sein. Wenn es früher oder später einmal zu Friedensverhandlungen kommen wird, so wird, das kann man schon heute als sicher annehmen, Lord Hardinge of Penshurst die treibende Kraft im Londoner Auswärtigen Amt sein. Da ist es gut, zu wissen, was Geistes Kind dieser Mann ist, der sicherlich nichts unversucht wird, um seine Ziele, die Englands und seiner Verbündeten Waffen nicht haben erzwingen können, mittels diplomatischer Ränke und Schliche wenigstens zum Teil noch zu erreichen. Werken wir uns für diese Zeit jedenfalls, daß er Eduards VII. vertrautester Ratgeber und an seiner Seite einer der eifrigsten Schürer des Weltbrandes gewesen ist.

Dar Fur und sein Sultan.

Ein Feind Englands im Sudan.

Der Sieg, den Ali Dinar, der Imam von Dar Fur, soeben über die Engländer im nördlichen Sudan errungen hat, lenkt die Aufmerksamkeit der Welt auf das geheimnisvolle Land, das erst seit 40 Jahren gründlicher durchforscht und bekannt geworden ist. Die Provinz des ägyptischen Sudan, die von Kordofan im Osten, im Westen von Wadai und im Norden von der Äthiopischen Wüste begrenzt ist, umfaßt einen Flächeninhalt von 452 000 Quadratkilometer. Der Boden ist zum Teil gut bewässert und fruchtbar, aber nur in wenigen Teilen wird er erfolgreich bebaut. Dagegen wird die Viehzucht reger betrieben, und überall ist das Land mit ungeheuren Herden von Kamelen, Rindern, Schafen und Ziegen bevölkert. Die Zahl der Einwohner ist auf etwa anderthalb Millionen zu schätzen, die zu überwiegendem Teil aus den „For“ bestehen, einem Negervolk, das den herrschenden Stamm bildet, und das dem ganzen Land „Dar Fur“ oder „Dar For“ den Namen gegeben hat. Die For überrufen an Bildung und Gesittung die Nubier ganz gewaltig und sind dabei fanatische Mohammedaner; sie bilden deshalb auch nach der Erklärung des heiligen Krieges durch ihren Sultan für die Engländer von religiöser Begeisterung glühende Gegner, die ihnen reichlich zu schaffen machen dürften. Das Land war vor dem Ausbruch des Mahdi der Stapelplatz jüdischer Zentralafrika und Ägypten und der Treffpunkt der zahlreichen Karawanen, die Arabien, Straußensiedern, Gummi und früher namentlich auch Sklaven aus Zentralafrika nach Ägypten brachten.

Dar Fur ist eines der ältesten Sultanate des Sudan, dessen Geschichte bis zu dem in der Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgten Eintreffen der Araber in Dunkel gehüllt ist. Die türkische Eroberung hatte sich daran genug sein lassen, im Jahre 1820 das untere Nubien bis zum dritten Nilatarakt und die Küsten des Roten Meeres dem osmanischen Scepter Selims I. zu unterwerfen. Dreihundert Jahre später geriet von Ägypten aus gegen den Sudan gerichtete Vorstöße, die sich bis zum Jahre 1875 fortsetzten. In dieser Zeit reichte die ägyptische Herrschaft von den Küsten des Roten Meeres bis nach Wadai im Westen und nach dem Victoria Nyanza im Süden und umfaßte demzufolge die ganze Provinz Dar Fur. Als die Unruhen sich im Jahre 1882 im Sudan erneuerten, sah sich die ägyptische Regierung gezwungen, ihre Truppen bis zum zweiten Katarakt zurückzuziehen. 1884 unterwarf dann der „Mahdi“ das Land, nachdem der Desterreicher Elatin Pasha, der Gouverneur von Daro, am 28. Dezember 1883 zur Kapitulation gezwungen worden war. Im Jahre 1890 gelang es dem britisch-ägyptischen Einfluß im Sudan wieder, festen Fuß zu fassen.

Der erste Herrscher des Landes war Ahmed, der von Tunis nach Dar Fur gekommen war. Er heiratete hier die einzige Tochter des Hauptlings der Eingeborenen und hatte von dieser einen Sohn Solomon Solon, der sich zum Sultan machte. Dieser Solomon, der von 1596 bis 1637 regierte, betehrte sein Volk zum Islam und baute die ersten Moscheen im Lande. 27 Negerkönige waren ihm untertan, und er war der erste, der für sich und seine Nachkommen den Sultanatitel annahm. Von diesem Sultan Solomon Solon führt bis zu dem heute regierenden Imam Ali Dinar die fortlaufende gerade Linie der einzigen Dynastie, die sich rühmt, von den Abbasiden abstammend zu sein. Mohammed el-Fadl, der Großvater des gegenwärtigen Sultans, lebte in der Zeit des Scheichs Mehemmed Ali, der nach der Eroberung Kordofans auch Dar Fur zu erobern versuchte, aber ohne zum Ziele zu kommen. Mit Ägypten blieb Dar Fur auch unter dem friedliebenden Mohammed el-Rafiq in gespanntem Zufuhr. Es kam zu wiederholten Kämpfen, bis im Jahre 1875 durch die Niederlage des Sultans Ibrahim bei Menawasshi, bei der der Sultan sein Leben einbüßte, das Schicksal Dar Furs entschieden wurde. Zwanzig Prinzen aus der regierenden Familie wurden festgenommen und nach Kairo geschickt. Nichtsdestoweniger glückte es dem jüngsten der Prinzen, dem Vater des heute regierenden Ali Dinar, sich im Gebirge gegen Ägypten zu behaupten. Sein Sohn und Nachfolger blieb jahrelang ein erbitterter Feind Ägyptens. Er nahm am Mahdibienaufstand lebhaften Anteil; erst im Jahr 1898 entbot er dem Sultan seine Freundschaft und erklärte sich zur Zahlung eines jährlichen Tributs bereit, der in der Hauptsache aus Vieh und Elefantenzähnen bestand.

Ali Dinar ist ein ungewöhnlich kluger, weitblickender Herrscher, der, so lange er mußte, gute Miene zum bösen englisch-ägyptischen Spiel machte, der aber heute wohl erkannt hat, daß angesichts der Verdrießlichkeiten, die der Weltkrieg den Engländern in immer zunehmendem Grade beschert, jetzt die Zeit gekommen ist, mit den verhassten Eindringlingen abzubrechen. So hat er denn den heiligen Krieg erklärt, und wie die Ereignisse zeigen, hat er seinen Zeitpunkt gut gewählt.

Bei dieser Gelegenheit sei noch eine hübsche Anekdote von dem Imam von Dar Fur erzählt, der in seinen Mußestunden auch den Pegasus be-

steigt. Als er vor Jahren durch Zufall erfuhr, daß in Aghartum eine Druckerei bestünde, schickte er einen seiner Beamten zu dem Leiter der Druckerei mit dem Auftrag, von dem mitfolgenden Manuskript seiner Verse zum Lobe Mohammeds ein Exemplar zu drucken. Nur mit Mühe machte man dem guten Mann begreiflich, daß der Zweck und das Wesen der Drucklegung nicht darin bestehe, ein einziges Exemplar herzustellen, sondern daß im Gegenteil ihr Nutzen sich erst bei der Herstellung einer größeren Anzahl von Exemplaren erweise. Der Sultan ließ sich denn auch durch die Gründe überzeugen und gab endlich nach langem Zögern den Auftrag, von dem Werk ganze 50 Exemplare herzustellen.

Allerlei.

Zahlungsmittel der Alten und Wilden. Nach Plutarch bildeten in Griechenland eiserne Münzen in Form von Stäben und Scheiben die ältesten aller Zahlungsmittel. In dem kulturell mehr zurückgebliebenen Sparta, wo man, um sich als Kriegsvolk von den Nachbarländern zu unterscheiden, mit Unfähigkeit primitive Verhältnisse beibehielt, wandte man diese Münzform an längsten an. In der Vorzeit galten in Hellas auch Ochsen als Zahlungsmittel. Homer rednet gewissermaßen aus, wieviel Rindvieh jede einzelne wertvolle Rüstung seiner Helden gekostet hatte. In den ältesten griechischen und römischen Gesetzen mußte manche Buße ebenfalls in Form von Rüstungen geleistet werden. Dabei galt in Rom ein Ochse oder eine Kuh so viel wie zehn Schafe, in Athen wie fünf Schafe. Noch heute müssen Kaffern und Massai-Neger durch Zahlung von Rüstungen ihre Frauen erwerben.

In Europa wurden in früherer Zeit Eisenmünzen nur im Notfall als Zahlungsmittel gebraucht. Nur noch wenige Exemplare davon sind in Museen zu finden. Das eigentliche Gebiet der Eisenmünzen ist Innerafrika. Die in der Schmelzwerkstatt bewanderten Eingeborenen erfinden die eigentümlichsten und verschiedensten Formen dafür. Die Ashanti-Neger bedienten sich noch vor kurzer Zeit des Goldstaubes als Zahlungsmittel. Sie besaßen kleine, zierliche Messingmünzen in der Form von Menschen, Tieren, Booten, Häusern, Stühlen und Schirmen, womit sie den Goldstaub mochten. Als aber die Europäer das teure Zahlungsmittel mit Kupfer- und Messingstaub verdrängten, kam es aus dem Gebrauche in Afrika werden vielfach aus Glasperlen als Zahlungsmittel verwendet. Die Agrierer gelten als die teuersten und wertvollsten; sie fanden sich zuerst an der Westküste Afrikas vor, später fand man sie auch im südöstlichen Afrika und in Indien an der Westküste. Eine solche fingerlange, dünnwandige Perle hat nach unserem Gelde einen Wert von über 20 Mark. Als Kleingeld benutzt man auf Draht gedrehte Perlen, und Aristokraten müssen die im Gebrauche befindlichen Sorten stets mit sich führen. Auch das unentbehrliche Salz wird in einigen Gegenden Afrikas als Zahlungsmittel verwendet. In den schwer zugänglichen Bergen Namauas gilt eine Handvoll Salz so viel wie etwa 60 Pennen, das ist der Tagelohn eines Trägers. Die Yorubianer oder Kariok schneide ich gleichfalls ein sehr verbreiteter Ersatz für Kleingeld. Von diesen muß man große Mengen mit sich führen; denn 400 Karis haben einen Wert von nur etwa 30 Pennen. Die schwarzen Träger, die den Schiffen Seismaterial anführen, Das werden z. B. mit Karimuscheln bezahlt. Das geliebte Land der Schneeflecken aber ist Capotene, in Melanesien werden auch Wildschweinehäute, Hundezähne, gepulverte Tabak und lebende Schweine als Zahlungsmittel verwendet.

Münzen aus Stein werden heute noch gebraucht, besonders auf der Insel Jap. Die dortigen Eingeborenen berechnen ihr Vermögen nach mühseligen Mühen, die nicht selten bis zu 4 Meter Durchmesser haben. Diese Mühenzenkloffe legen sie einfach vor ihre Häuser, wo sie ebenso sicher Regen, wie im eisernen Geldschrank.

Kinder in der Feuerlinie. Ein Neutraler plaudert im „Daily Express“ über seine Eindrücke an der englischen Front. Das, was ihm dort am meisten überraschte, waren Kinder, verkleidete Soldaten und von Stoffen, verhängelten Aussehen, die den von den Schützengräben heimkehrenden Soldaten Schokolade und Zigaretten zum Kaufe anboten, während über ihren Köpfen die Geschosse explodierten. Diese Kinder, die die Ruinen ihrer Väter nicht verlassen wollten, weil sie nicht wußten, wohnen, leben hier, der Varmherzigkeit der Soldaten. Ihre Eltern, oder doch das, was davon übrig geblieben ist, haben sie zu kleinen Kaufleuten erzieht, die sie auch Kaffee und das bünne französische Bier für die durstigen Krieger feilhalten. An Stelle der gepulverten Zigaretten haben sie Zigarettenblätter eingeklebt, die ihnen zugleich als Zigaretten dienen. Mit ungelassenen Schrittschritten zeigen sie darauf an, was sie Gutes zu verkaufen haben. Die kleinen Händler haben im Laufe der Zeit jodiel von der englischen Sprache gelernt, daß sie sich mit den Soldaten verständlich machen. Alle haben ein vorzügliches Rechen-talent, ebenso genügend ist ihnen die Sprache der Gnommen geworden. Sie wissen genau, wie und wo sie Schutz finden, sobald die gefährlichen Bomben in der Luft hörbar werden. Kaum aber ist ein Bombardement vorbei, so spielen und händeln sie weiter, oder sie schlagen sich um die noch heißen Granatplitzer. Der Krieg ist ihnen eine selbstverständliche Erscheinung geworden.

Englischer Kriegshumor. Auf dem Bordenplate in Liverpool, so erzählt „Manchester Guardian“, steht eine Menge Menschen, die eifrig auf den Lichter starren, die in großer Höhe über den Schornsteinen sichtbar sind. Den Neugierigen vom menden wird erzählt, die Lichter rührten zwei britischen Luftschiffe her, die zur Vermeidung des Schadens aufgestiegen seien. Und zwei vorbedenkende Herren hören diese Neuigkeit und der Eine sagt zum Andern: „Du lieber Himmel, jetzt halten die Leute schon Zupiter und Saturn für Luftschiffe!“ — „Ich weiß, ich weiß“, entzortete der Andere zurück, „sagen Sie's aber nicht Gotteswillen nicht laut, sonst schlägt man uns noch als Deutschfreunde tot!“